

Falsche Gefühle oder Freunde und andere Verräter

Alle Rechte
Grafische Handpresse 2000 bis 20018
Rainer Baumann

*Zwei Männer saßen in einer Bar. Der eine fragte den anderen: „Sind Ihnen die Amerikaner sympathisch?“ „Nein“, antwortete der erste Mann mit Nachdruck. „Sind Ihnen die Franzosen sympathisch?“ „Nein“, antwortete der andere mit gleicher Entschiedenheit. „Die Engländer?“ „Nein.“ „Die Russen?“ „Nein.“ „Die Deutschen?“ „Nein.“ Eine Pause entstand, der erste Mann hob sein Glas an den Mund und fragte schließlich: „Wer ist Ihnen denn sympathisch?“ „Meine Freunde“, kam ohne Zögern die Antwort.
Erich Maria Remarque*

*Ich fürchte mich nicht vor meinen Feinden,
aber vor der Feigheit meiner Freunde.*

Älterwerden ist nichts für Feiglinge,
und ich war schon immer überzeugt davon,
daß der Mensch nur vorgesehen ist für vierzig Jahre,
danach wird alles Krampf.
Du wußtest es besser, Baby,
und der Goof von diesem Schmutzfink
mußte ja unbedingt sein.
Um so schlimmer für Dich,
jetzt feststellen zu müssen,
daß er geworden ist wie sein Vater.
Aber auch Du hast nicht den Mann geheiratet,
den Du liebtest,
sondern einen Langweiler,
der Dich versorgen konnte.
Das schmerzte, nur wußtest Du nicht,
woran Du leidest.
Am Grab Deines Vaters
erzählst Du mir von seiner Pädophilie,
doch ich weiß, das sind nur Erinnerungen,
die Dein Analytiker für Dich erfindet,
und nur billige Ausflüchte
für Deine verpfuschte Existenz.
Hasta la vista, Baby, die Party ist vorüber,
jetzt bleiben Dir nur noch die Beerdigungen
und die Abende bei den Anonymen Alkoholikern,
doch glücklicherweise
trifft man auch da manchmal nette Kerle.
Hör endlich auf den Rat alter, weiser Männer wie mich,
das vereinfacht das Leben
und steigert die Lebensqualität,
denn die wirklich wichtigen Dinge
hast Du nie begriffen,
und wenn Du so weitermachst,
bist Du bald nur noch eine Telefonnummer,
die ich vergaß, wegzuwerfen.

Diese jungen Mütter,
hilflos und gestreßt,
dem Terror ihres gestörten Goofs ausgeliefert,
glauben, sie sind was Besonderes,
weil sie ungeschützten Geschlechtsverkehr hatten.
Eines Tages werden sie begreifen,
ihr Leben beginnt erst,
wenn ihr Mann sie verlassen hat,
die Kinder aus dem Haus sind,
und der Hund tot ist.
Doch dann ist es zu spät, Baby.

Du hast jetzt ungeschützten Sex
mit Fremden, Baby,
treibst es mit einem sexuell
unintelligenten Dummklumpen mit Geld,
nur, weil ich nicht bei Dir bin.
Ich weiß, Frauen tun fast alles,
um nicht alleine zu sein,
und natürlich willst auch Du
einen starken, immer potenten,
erfolgreichen, gutaussehenden Mann,
der Dich auf Händen trägt,
Deinen Hund Gassi führt,
und Dir jeden Wunsch von den Augen abliest.
Doch dafür eignen sich Dienstboten besser,
denn Nichtstun ist die natürliche Tätigkeit des Kriegers,
das solltest Du nie vergessen.
Sieh doch, was Claudia Schiffer
für ein mickriges Arschmäxle abgekriegt hat.
Gibt Dir das nicht zu denken, Baby?

Herr Coufal erregt sich an Krähen,
Karin fährt nach Rügen, um Kraniche zu sehen,
manche lieben Bäume, viele Tiere,
Sarah liebt seit acht Jahren überhaupt nicht mehr,
nur ich stehe immer noch nur auf Titten und Arsch.
Und Du glaubst,
Du könntest Dir aussuchen,
wen Du liebst?
Wir alle leben ein Leben in stiller Verzweiflung,
Glück ist nur die Abwesenheit von Schmerz,
die Wahrheit ist für Idioten,
und ich mache Dir ein Angebot,
das Du nicht ablehnen kannst.
Dies sind meine letzten Tage, Baby.
Unterschätze mich nicht.

„In den vergangenen 15 Jahren habe ich nach Einbruch der Dunkelheit mein Haus nicht mehr verlassen“, sagte Julio Iglesias, 55, unlängst in einem Interview. Das verstehe ich gut, denn auch ich gehe nur noch aus, wenn ich schnell wieder unterkriechen kann. Warum Zeit vergeuden, Baby? Uns interessiert doch eh nur noch, was wir essen, trinken und vögeln können. Und immer noch ist es einfacher, eine Frau für's Bett zu finden, als alte Kumpels zum Trinken, denn die gehen jetzt auf den Wiener Opernball, halten Adlige für was Besonderes, erziehen ihre Kinder katholisch und dialektfrei, kaufen sich Muschis in Phuket und leben alle so, als wären sie unsterblich.

Mein Ziel ist es, nicht mehr erreichbar zu sein, ich hocke im Keller, bastle am Sprengstoff und höre Elvis' alte Platten. Vielleicht arbeitete ich zu lange zu nah an den Hörnern des Stieres, meine Zeit ist vorüber, ich bin am Ende, aber so lange es swingt, ist nichts verloren.

Du könntest Dir einen Mann wie mich leisten, sagst Du? Das solltest Du Dir gut überlegen, Baby.

„Laß Dich nie mit Frauen ein,
die nicht gern essen und trinken“,
sagte mein Vater zu mir,
als ich in jungen Jahren mein Elternhaus verließ,
„denn eine Frau, die nicht gern ißt und trinkt,
taugt auch nichts im Bett.“
Das war der beste Rat, den ich je bekam,
und ich befolge ihn immer noch.
Heute interessieren mich allerdings
nur noch Titten und Arsch bei einer Frau,
und das Essen vorher
können wir schon mal
ausfallen lassen.

Im Zug von Freiburg nach Hause setzt sich mir heute ein messerscharfer Typ gegenüber. Grünes Seidenjackett, weiße Seidenhose, schwarzes Hemd, rote Socken, schwarzweiße Loafers, goldfarbene Krawatte, Menjou-Bärtchen, Sonnenbrille mit verspiegelten Gläsern und eine pechschwarze Frisur, wie gelackt. So einen heißen Typen hab ich seit langen Jahren nicht gesehen. Und da ich meine Idole kenne, denke ich: Das ist doch Little Richard? Aber er sieht genau so aus wie vor 40 Jahren, das kann nicht sein. Ich weiß, Little Richard ist jetzt 78. Keine Falte, nichts. Das gibt es nicht, denke ich. Ich frage ihn. „Little Richard, Mister Penniman?“ Er lächelt mich an, greift in seine Jackeninnentasche und reicht mir eine Autogrammkarte. Little Richard!!! Der Zug hält in diesem Moment in Bad Krozingen, er schnappt sich sein Köfferchen, sieht aus wie Alligatorenleder, legt mir die Hand auf die Schulter, nickt mir zu und geht Richtung Ausgang. Ich sitze, völlig perplex, mit der Karte in der Hand da, starre ihm nach. Freunde, das ist unmöglich. Aber ich habe es heute erlebt. Hier liegt die Autogrammkarte.

Weil die Männer
nie zärtlich waren zu Dir, hinterher,
glaubst Du, so ist halt die Liebe
willst Dich zurückziehen von den Scheißkerlen,
es reicht mal wieder für 'ne Weile,
ein bißchen Abstand, nie wieder, ich weiß,
und das in Deinem Alter.
Titten und Arsch reichen eben nicht immer,
manche Männer wollen mehr von einer Frau
als nur 'ne gute Nummer im Bett.
Tröste Dich, Baby, ich nicht.

Die meisten Kerle, die ich traf im Lauf der Jahre,
waren mit 25 schon so tot, wie ich es mit 65 nicht bin,
und immer noch verschwende ich
in einer Nacht mehr Energie, als Du je haben wirst.
Jetzt aber wollen sie es noch einmal wissen,
große Feste zum Jubiläum, mit allem Drum und Dran,
und natürlich muß die zweite Hälfte
noch besser werden.

Die unsportlichsten Typen spielen
plötzlich Tennis und Golf,
joggen durch die Wälder bis zum Infarkt
und schlucken Viagra der jungen Geliebten wegen.
Aber auch, wenn Du so tust, als würdest Du ewig leben,
mir machst Du nichts vor, Freundchen,
ich weiß, wie Du Dich fühlst,
die Party ist vorüber, unsere Zeit ist vorbei,
die Krankheiten, die Schmerzen, der Tod
werden kommen, schon bald.
Du hast nichts zu befürchten, Buddy,
denn Du warst schon lange nicht mehr lebendig.

Gestern mittag stellte ich den Koffer, in dem sich mein Laptop und ein Scanner befanden, ins Schließfach im Bahnhof in Emmendingen, erledigte, was ich mir vorgenommen hatte, und als ich ihn kurz nach 18 Uhr abholen wollte, war der Bahnhof abgeschlossen, die Türen verriegelt.

Die Sonne schien, überall Massen von Menschen, Züge fuhren ein und aus. Was ist hier los? dachte ich. Da sah ich unten an einer Schiebetür einen kleinen Aufkleber mit den Öffnungszeiten. Ab 17 Uhr 45 geschlossen. Will man das glauben? Emmendingen, die große Kreisstadt, fast 30000 Einwohner, das Tor zum Schwarzwald, die Perle der Rheinebene, in der Goethe mehrmals seine Schwester Cornelia besuchte! Hier, wo der erste Flieger der Welt, Carl Friedrich Meerwein, mit seinem selbstgebastelten Fluggerät auf dem Misthaufen unten an der Burg landete? Die Stadt, in der der berühmte Fotograf Peter Thomann und der große Indologe Professor Harry Falk ihre Jugend verbrachten?

Daß hier nur Schildbürger leben, wußte ich allerdings seit meiner Kindheit, denn ich wuchs auf in diesem Städtchen. Alles, was man tun konnte, um nicht unterzugehen, war, so schnell abzuhausen nach der Schule, wie nur möglich, so weit weg, wie es nur ging. Das habe ich getan und die meisten meiner Kameraden und Freunde auch.

Ich nahm einen Stein, schlug damit das große Fenster neben dem Eingang des Bahnhofs ein, kletterte hindurch, schloß das Schließfach auf und entnahm meinen Koffer. Dann stieg ich durch das eingeschlagene Fenster wieder nach draußen. Ein paar Leute standen da und guckten dumm. So, wie die Emmendinger eben gucken. Ich ging rüber auf den Bahnsteig und wartete auf den Zug. Er kam pünktlich, ich stieg ein und verließ dieses Scheißkaff.

„Herr Doktor“, sagte ich zu meinem Psychiater, „ich habe Knochenmarkkrebs im Endstadium, aber noch bin ich guter Dinge und fürchte mich nicht vor dem Tod. Ich lasse mich nicht behandeln, keine Chemo, nichts, und wenn die Schmerzen unerträglich werden, stürze ich mich von einem Felsen ins Tal. Sagen Sie, stimmt was nicht mit mir?“ „Oh“, sagte er, „das fordert mich, das weckt meinen Ehrgeiz.“ Und so saßen wir und sprachen über Frauen, Fußball, große Köche, mangelnden Service, Gott und die Welt, die Liebe und den Tod. „Kennen Sie einen Ausweg, ein Schlupfloch, einen Trick, den ich anwenden kann beim Gang über den Jordan?“ fragte ich. „Sie brauchen keine Tricks, kein Schlupfloch“, sagte er, „Sie sind mutig, Sie können loslassen, Sie denken anders als andere, klar und frei. Das macht den meisten Menschen Angst, aber das soll Sie nicht kümmern. Ich habe tausend Patienten im Jahr, doch Sie sind der angstfreieste Mensch, der je hier auf dieser Couch lag. Erzählen Sie mir mehr, ich will an Ihrem Gedankengebäude teilhaben.“ „Ich fühle mich aber oft wie tot, Herr Doktor“, sagte ich. „Sie sind der lebendigste Tote, den ich je gesehen habe“, sagte er. „Gehen Sie raus und leben Sie. Leidenschaft ist wichtiger als Liebe. Spaßhaben ist besser als Glücklichein.“

Gaby sagte: „Ich lasse mich scheiden. Er ist ein Arschloch!“ Klar, ich wußte das schon immer. Aber ich riet ihr ab, ich wußte, was sie erwartete. Wer läßt sich schon ein mit einem rumänischen Architekten? Oder war er doch ein Hütchenspieler? Dann bekam sie ein Kind von ihm. Kurz danach war alles vorbei.

Nach einem Jahr sagte sie zu mir: „Du machst doch diese merkwürdigen Texte, kannst Du mir nicht mal eine Heiratsanzeige in der ZEIT formulieren?“ Okay, sie bekam über 70 Zuschriften. Da war einer, der ließ nicht locker. Sie lernte ihn näher kennen, er wollte sie heiraten. „Er liebt mich, sagt er“, sagte sie. „Liebst Du ihn auch?“ fragte ich sie, „denn das ist entscheidend.“ „Er ist sehr nett“, sagte sie. Sie wollten sich auch beruflich zusammentun.

Nach ein paar Monaten rief ich bei ihr an. Die Sekretärin der neu gegründeten Firma – sie stellten riesige Werbeplakate her – verband mich weiter. Er war am Apparat. „Kann ich mal Gaby sprechen?“ fragte ich. Er sagte, sie wäre zu Hause zu erreichen. Als ich den Hörer auflegte, dachte ich, da stimmt was nicht. Ich rief Gaby an. „Sag mal“, sagte ich, „hat Dein Typ was mit der Sekretärin?“ Sie geriet außer sich. „Wie kannst Du so was sagen?“ schrie sie. „Bist Du verrückt geworden?“ Zwei Tage später heulte sie, „Du hattest recht. Es ist alles aus.“

Inzwischen hatte sie schon – sie war die einzige Tochter eines Bankdirektors aus Freiburg – 1,5 Mio Euro ihres Erbes in die Firma investiert. Alles ging den Bach runter, der Typ hatte keinen Cent.

Sie ging sieben Jahre in die Insolvenz. Irgendwie fühle ich mich schuldig bis heute.

Meine alte Freundin Monika suchte damals dringend einen Mann. Sie war ziemlich schrill, sexy, alles dran an ihr an den richtigen Stellen, sie glänzte und funkelte, war auch eine erfolgreiche Geschäftsfrau, aber eigentlich ganz bieder und häuslich. Mit tödlicher Sicherheit zog sie dadurch immer die falschen Männer an. Unsere kurze Affäre war längst vorbei, ich war jetzt ihr Beichtvater und Berater.

„Schau“, sagte sie, „der da drüben könnte mir gefallen.“ Ich drehte mich um, da saß ein dauergewellter Striezi, das Hemd offen bis zum Bauchnabel, Goldkette, der geborene Zuhälter. Wahrscheinlich trug er auch Tangas. Sie klimperte mit den Wimpern.

So war es immer. Sie glaubte, verliebt zu sein, ging mit den Kerlen ins Bett, nach ein paar Tagen war alles aus. So konnte es nicht weitergehen.

„Du mußt die Typen ein wenig zappeln lassen“, riet ich ihr. Mit Männern kannte ich mich aus, ich war selbst ein Mann. „Geh nicht gleich am ersten Abend mit ihnen ins Bett.“ Sie nickte.

Eines Tages traf sie wieder mal einen, mit dem sie sich vorstellen konnte, alt zu werden. Er hatte sie zum Essen eingeladen. Ich gab ihr genaue Anweisungen. „Und auf keinen Fall die Nacht mit ihm verbringen!“ Sie versprach es.

Früh am Morgen ging das Telefon. „Rat mal, wo ich bin.“ Sie lag natürlich mit dem Kerl im Bett. Eine Woche später war es wieder aus.

Ich kenne viele Frauen, die einen Mann suchen. Frauen tun alles, um einen Mann zu kriegen. Meistens das Falsche, und wenn ich ihnen diese Geschichte erzähle, sehen sie nie die Parallelen. Ist das nicht merkwürdig?

Ich fuhr damals jeden Morgen von K. mit dem Zug um 6 Uhr 38 zur Arbeit nach Baden-Baden. Drei, vier Leute nur auf dem Bahnsteig, jeder versteckte sich im Zug gleich hinter der Zeitung. Eines Morgens stand da ein neues Gesicht, ein Mann, wir grüßten uns, wechselten ein paar Worte. Im Zug setzte er sich zu mir und fing an zu reden. Ziemlich unwahrscheinliche Geschichten. Ich dachte, was für ein Angeber, was für ein Spinner. Als er dem Schaffner die Fahrkarte zeigte, sah ich ein dickes Bündel Geldscheine. Ein paar Tage später bat er mich, 30000 DM „für ein Weilchen“ für ihn aufzubewahren.

Er war Freigänger, untergebracht für sechs Wochen im Gefängnis in K., weil er mit den Unterhaltszahlungen im Rückstand war. Er nahm es leicht, fuhr zur Arbeit, wie er sagte. Aber er traf sich mit Freunden, Tony Marshall, eine wilde Clique, spielte, zockte, ging auf die Rennbahn nach Iffezheim. Seine Geschichten waren wirklich haarsträubend, aber gut. Wie sie mit Soraya, dem alten Mädchen, durch die Gegend gezogen sind, wie Tony auf dem Billardtisch im Studio Dunja Reiter vernascht hatte vor versammelter Mannschaft. Soraya war übrigens mal die Kaiserin von Persien.

Ich hatte einen Nachbarn auf der anderen Straßenseite, ein Schläger, der nachts lärmte und randalierte und die Straße in Angst und Schrecken versetzte,. Wenn ich ihn um Ruhe bat, drohte er mir, mich abzustechen, und tatsächlich erwischte er mich mal im leeren Treppenhaus und schlug mir ein blaues Auge. Er war zwei Köpfe größer als ich.

Mein neuer Mitreisender sah mein Veilchen und wollte wissen, was passiert war. Zwei Tage später sagte er: „Die Sache ist erledigt.“ Der Wirt erzählte mir später die Geschichte. Am Abend trank der Freigänger in der Kneipe immer noch ein Bier, bevor er zurück in den Knast ging. Das war auch die Stammkneipe meines

Nachbarn. Unser Freigänger stellte sich ihm vor, gab ihm die Hand und brach ihm dabei den Daumen. Am Boden knieend mußte der Penner versprechen, Ruhe zu geben in Zukunft. Das versprach er winselnd. Und tatsächlich lief mein Nachbar wochenlang mit verbundener Hand durch die Gegend. Wenn er mich sah, zog er Leine.

Heute hat mir die Friseurin die Haare verschnitten,
die Marktfrau versuchte, mich zu bescheißen,
die Reparatur an meinem Lieblingsstuhl
wurde verpfuscht,
ich biß mir auf die Zunge vorhin,
mein Herz stolpert und sticht,
und jetzt bekomme ich auch noch Fieber.
Scheißtag.

Ich lese, der 77-jährige Angeklagte K. erschöß den Freund seiner Schwester und wurde zu gnädigen sieben Jahren Haft verurteilt. Einer Verurteilung wegen Mordes entging K., weil das Gericht dem Gutachten des Sachverständigen R. Schmidt folgte. Schmidt bescheinigte, daß K. an der Binswanger-Krankheit leide, einer Form der Demenz, die auf den ersten Blick nicht auffalle, aber gleichwohl eine Veränderung der Persönlichkeit zur Folge habe. „Vor allem Eigenschaften, die einen Menschen sein Leben lang charakterisierten, treten im Alter dann akzentuiert hervor“, so Schmidt. „Aus Vorsicht wird Mißtrauen, aus Sparsamkeit Geiz, aus Charakterfestigkeit Eigensinn.“ Das Einfühlungsvermögen lasse nach, auch das Verständnis für die Belange der Mitmenschen. Dafür trete die Ich-Bezogenheit in den Vordergrund, Werte, die ein Leben lang gegolten hätten, verschöben sich. So könne ein Mensch, der nie einem anderen etwas zuleide getan hat, plötzlich aggressiv werden. Beleidigungen, Kränkungen und Demütigungen würden intensiver empfunden, die Menschen würden unflexibler, weniger kompromißbereit und emotional labiler.

Auf diese Krankheit habe ich lange gewartet. Ich dachte immer, das nennt man Alter, aber das ist jetzt der Freischein, schließlich habe ich noch einige Rechnungen offen, die beglichen werden müssen.

Ich sitze im Garten und schaue in den Abendhimmel.
Die Schwalben schwirren,
zwei Krähen greifen einen Falken an,
ein Flieger zieht einen Kondensstreifen
vor der Sichel des Mondes,
hinter dem Hügel geht die Sonne unter,
auf dem Dachfirst singt eine Amsel,
am Horizont taucht ein roter Fesselballon auf,
und ein Schmetterling taumelt um die Blüten.
Der Teufel ist los hier am Arsch der Welt.

Vier Wochen nach dem Aus im Halbfinale gegen Italien bei der EM 2012 sitzt heute der Bundestrainer Jogi Löw auf meinem Stammplatz in meinem Stammcafé in Freiburg. „Jessas“, sage ich, „ich dachte, Sie sind auf der Flucht.“ „Sollte ich, Herr Baumann?“ fragt er. „Wegen mir nicht“, sage ich. „Es war ja ganz gut, bis auf Gomez, Podolski und Schweini.“ „Ah“, sagt er, „sind Sie jetzt auch einer von den Millionen Bundestrainern?“ „Ich bin mit Sepp Herberger groß geworden, und eins ist ja wohl klar“, sage ich, „Gomez kann überhaupt nicht kicken. Genau wie Klinsmann.“ In diesem Moment fällt mir ein, daß Klinsi ja sein Kumpel ist, dem er alles zu verdanken hat und der ihn zum Bundestrainer gemacht hat. Sein Gesicht verdüstert sich. „Welcher Torjäger konnte schon kicken?“ sagt er. „Ottmar Walter, Uwe Seeler, Klaus Fischer“, sage ich. Konnte Gerd Müller kicken? Immerhin hat er in jedem Spiel sein Tor gemacht. Er guckt mich an. „Ist schon 'ne Weile her“, meint er. „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel“, sage ich, „das nächste Länderspiel ist ja bald. Der Ball ist rund. Ein Spiel dauert 90 Minuten. Was werden Sie tun?“ „Gomez und Poldi werden nicht aufgestellt“, sagt er. „Schweini auch nicht“, sage ich. Er überlegt. „Okay“, sagt er, „Schweini auch nicht.“ „Sie sollten meinen alten Jugendfreund Jochen mit ins Team holen“, sage ich, der kennt sich aus mit Taktik. Noch besser als ich.“ Und schon waren wir mittendrin in den verzwicktesten Fachgesprächen. Ich gab ihm Jochens Telefonnummer. „Ich rufe an“, sagte der Bundestrainer. „Vor jedem Spiel treffen wir uns jetzt hier und besprechen die Aufstellung.“ Nach anderthalb Stunden verabschiedet er sich. „Moment“, sage ich, „ich mache jetzt noch ein Foto, sonst glaubt mir das ja wieder keiner.“

Foto anbei.

9.8.2012 Jogi gibt die Mannschaftsaufstellung für das erste

Länderspiel nach der EM bekannt. Er hat Wort gehalten, Poldi, Schweini und Gomez spielen nicht. Morgen treffen wir uns wieder und besprechen die Taktik gegen Argentinien.

Vor Jahren ging ich mit meiner Frau im Park hinter dem Bahnhof in Herrenalb spazieren, und von fern bemerkten wir undeutlich etwas unter einem Baum liegen. Als wir näher kamen, sahen wir, es war ein Mann, ein Landstreicher, und er rief: „Da kommt er, oh, da kommt er!“ Wir gingen direkt auf ihn zu. „Wer kommt?“ fragte ich ihn, als wir vor ihm standen. „Da ist er! Er ist da!“ rief er laut. „Wer?“ fragte ich. „Gott! Da ist er!“ Er starrte mich mit weit aufgerissenen Augen an. Ich drehte mich um, aber da war sonst keiner. „Der meint dich“, sagte meine Frau. „Keine Angst“, sagte ich, „Gott ist tot.“ Meine Frau und ich gingen schweigend weiter. Sie sah mich seltsam an. Ich drehte mich um. Der Mann stand jetzt und sah uns nach.

Mein Freund Werner, 55, Millionär,
leidet an Asthma, Neurodermitis,
Impotenz, Diabetis, Allergien, ist Alkoholiker,
aber Frauen über 30 sind für ihn schon Leichen.
Seit Jahren hatte er auch keine Frau mehr im Bett.
Er lebt wie eine Kakerlake in einer Kloake,
mit sechs Katzen in einem stinkenden Saustall,
aber auf der Bank liegen 1 Mio Euro.
Er isst nur Junkfood, trinkt nur süßen Fusel,
schickt regelmäßig Geld an ein blutjunges Hürchen
in Thailand, weil er glaubt, sie wäre ihm treu.
Wir aber wissen, an keinem Ort der Welt
spaziert ein alter Mann in eine Kneipe
und kommt mit einer jungen Schönheit am Arm
wieder raus, wenn er nicht dafür bezahlt.

Du bist am Ende, Baby,
abgetakelt und völlig aus dem Leim,
die Haare strähnig und verfärbt,
verbittert und wütend auf mich,
weil ich Dich verließ.
Aber Du bist jetzt in dem Alter,
in dem Du nur noch
die zweite Besetzung spielen kannst,
und eines Tages wirst Du begreifen,
glückliche Liebe ist langweilig,
und die Zeit mit mir
war die beste Deines Lebens.
Danke dem Herrn, daß ich Dich angefaßt habe!
Diletier weiter in deiner Villa auf dem Hügel,
bring regelmäßig den Müll raus,
und laß Dir ab und an mal
den Oberlippenbart entfernen.

Jahrzehntelang übte ich mich
in der Kunst des Verlierens,
und brachte es darin zur Meisterschaft,
wie Du weißt.

Jetzt steht das Sterben an,
viel Zeit bleibt nicht mehr,
denn die Behandlung eines Patienten,
dessen Verdauung schon begonnen hat
im Bauch einer Python,
ist meist vergeblich.

Das Wissen, daß wir alle sterblich sind,
mildert das Erschrecken.

Noch keine Angst.

„Ich brauche keinen Schönheitschirurgen, mir genügen Sonnenbrille und Kopftuch“, sagte Greta immer zu mir. Damals traf ich die Garbo regelmäßig in Klosters, in der Schweiz, wo sie auch ein Haus hatte, und wir tranken uns in den Abend. „Whiskey, aber nicht zu knapp“, wurde zu ihrem berühmten Ausspruch, wenn ich ihr nicht schnell genug das Glas nachfüllte.

Die Queen lud sie zu einem diskreten Dinner, sie sagte ab mit der Begründung, sie hätte nichts anzuziehen. Sie ging natürlich nicht, weil ich keine Lust hatte an dem Tag. „Sie sollen mich in Ruhe lassen“, beklagte sie sich ständig bei mir.

Als wir mal bei Onassis zum Essen waren, bereitete sie mich vor: „Paß auf, wie er ißt. Wie ein Schwein.“ Tatsächlich fiel ihm das halbe Essen wieder aus dem Mund. Er konnte sich das leisten, im Dessert hatte er ein paar Diamanten für sie unters Obst geschmuggelt. Sie ließ sie selbstverständlich liegen, sie waren ordinär groß. Stil ist alles, wie Buk immer zu mir sagte.

Nehmen wir dagegen jetzt mal diese Heidi Klum. Heute die Schlagzeile: *Ja, ich bin verliebt*. In ihren Bodyguard! Dieser häßliche Gorilla, der auf sie aufpassen soll! Ist es zu fassen? Der erste Mann ein Friseur! Und vor Jahren ließ sie sich einen Goof von diesem italienischen Schmutzfinken andrehen. Dann drei Kinder von diesem Nigger, der diese unsäglichen Schnulzen singt. Das muß man sich mal vorstellen! Läßt sich von einem Schwatten anfassen!

Ich weiß, nichts gegen Afro-Amerikaner, aber das geht zu weit. Wie mein Freund Werner immer sagte, es gibt auch gute Nigger: Jimi Hendrix, Ray Charles, Memphis Slim... Und jetzt dieser Orang-Utang, der auf sie aufpassen soll. Bodyguard! Ist es zu fassen!

Was hat diese Frau für einen Geschmack? Wo sind die deutschen Männer, die es ihr richtig besorgen?

Im Radio sagt diese Moderatorin bei ihrer Ansage: „Ja, Robbie Williams sieht von allen Seiten immer gut aus.“ Höre ich recht? Das ist doch der häßlichste Vogel, den ich jemals gesehen habe. Würde meine Tochter diesen Asi nach Hause mitbringen, ich würde sie auf der Stelle verstoßen und enterben.

Du weißt, was ein Hipster ist? Das waren die Helden meiner Jugend, Kerouac, Ginsberg, Gillespie, Parker, Corso. Ein ungebildeter Neger aus den Slums konnte stundenlang mit einer habilitierten Blondine mit großen Titten philosophieren, weil beide wußten, was Sache war. Seit einiger Zeit lese ich dauernd von Hipstern, und ich lasse mir erklären, das sind jetzt Bürschchen mit Hornbrille und PC, verklemmte Stubenhocker, die einen an der Waffel haben. Mein Gott, was ist los da draußen?

Hoffentlich wirft das Bübchen in Hanoi jetzt mal 'ne richtige A-Bombe rüber, damit man endlich reagieren kann. Scheißt das Land mit Haferschleim zu, dann ist endlich Ruhe,

Brad und Angelina haben sich getrennt. Darauf habe ich lange gewartet. Brad ist letzte Woche ausgezogen und hat sich in London eine eigene Wohnung genommen. Das wundert mich nicht, einer der begehrtesten Männer auf dem Erdball hat mit dem Kindermädchen angebandelt, oh mein Gott!

Angelina hat sie fristlos aus dem Haus geworfen, nachdem sie beide, er nur mit einem Handtuch um die Hüften, in der Küche erwischt hat. Oder auf dem Küchentisch? Wieso verläßt er sie erst jetzt? frage ich mich. Was will man mit einer Frau ohne Titten und einer vorbeugenden Totaloperation in so jungen Jahren? Ich kannte die Schlampe schon, als sie noch ein Junkie war und sich von oben bis unten tätowieren ließ. Im Schlafzimmer hatte sie eine Ratte, die sie Harry nannte. Baumelte in einem Käfig überm Bett. Die Ratte war gestört, war in psychiatrischer Behandlung. Kein Witz! Sie klebte ja immer an Billy-Bob, ihrem damaligen Stecher. Der war in Ordnung, aber in der Zeit damals auch nicht ganz zurechnungsfähig. Und dann sechs Goofs mit Brad! Hat sie ihn verhext? Was glaubst Du, was da als am Frühstückstisch los ist? Und nur, weil die Alte plötzlich ihre Mutterinstinkte entdeckt hatte? Laß dich nie mit einer Frau ein, die sich ritzt, das ist Regel Nummer 2, das weiß jeder Mann, der noch alle fünf Sinne beisammen hat. Sie sammelte ja Messer und schleppte immer vier, fünf davon in ihrer Handtasche mit sich rum. Auf den ersten Blick sah ich, dieser Punk hatte einen Hau. Billy-Bob, damals ihre große Liebe – verdammt, wir konnten uns ja kaum noch besaufen zusammen, immer hatte er die Alte im Schlepptau. „Thornton, weißt Du nicht, wie man mit solchen Schicksen umgeht?“, sagte Mick zu ihm bei den Dreharbeiten zu *Anybody seen my Baby*? Er hat's ihm dann gezeigt, was folgte, war die Scheidung von Bob. Keith setzte sich immer rechtzeitig ab, wenn sie in der Nähe war, der konnte die Schlampe

genau so wenig leiden wie ich. Sie machte dann ja später immer einen auf große Dame, aber wir wußten alle, daß sie eine gottverdammte Lesbe war. Und da setzt es bei mir aus, denn ich bin ein Mann, und Lesben haben was gegen Männer. Da bin ich empfindlich.

Nur noch selten gehe ich aus dem Haus,
aber dann überkommt mich das große Kotzen.
Häßliche, verfettete, schlecht gekleidete Weiber
in ihrer postmenopausalen Verkartoffelung,
ohne Taille, ohne Hüften, ohne Formen,
Männerhaarschnitt, geschlechtslos, knielange Shorts,
Plastik- und Gummisandalen, T-Shirts,
watscheln plattfüßig an mir vorüber,
so schlurften sie durch die Gegend,
drängen mich vom Gehsteig.
Männlein wie Weiblein, eine dumpfe Masse,
im Zentrum der Städte.
Ich sehe weder Frauen in Kleidern, in High-Heels,
noch Männer in Anzügen.
Ich sehe zwei junge Kerle neben mir,
sie beachten das hübsche Mädchen,
fünf Schritte weiter, nicht mit einem Wimpernschlag.
Sie sehen sie nicht!
Ist das normal?
In diesem Alter waren wir häufig,
wir hatten überhaupt nichts anderes
als Mädchen im Kopf.
Ich kenne jede Menge 30-jährige Männer,
die alleine schlafen.
Warum?
Gestern steht vor mir ein verfetteter junger Mann
an der Supermarktkasse.
Er legt fünfzig Dosen Katzenfutter
und zehn große Dosen Raumspray auf's Band.
Schon klar, Penner.

In jungen Jahren
waren wir scharf und hungrig und gewissenlos
und folgten läufig jeder Fährte,
denn Liebe ist ein Spiel,
das man nicht gewinnen kann,
und wir bereuen nur,
was wir nicht getan haben.
Was ist glückliche Liebe? Nichts!
Sie langweilt nach kurzer Zeit.
Eine unglückliche Liebe aber hält ein Leben lang.
Du redest nicht mehr mit mir, Baby,
tust, als hätten wir uns nie gekannt.
Weißt Du nicht,
daß Du damit Jahre Deines Lebens negierst?
Knie lieber nieder und danke dem Herrn,
daß Du mich mal anfassen durftest,,
denn was Schöneres wird Dir in Deinem Leben
nie wieder zustoßen.

Nachdem William Faulkner
1950 den Nobelpreis für Literatur bekam,
wurde er oft zu Vorträgen
an Universitäten und Instituten eingeladen.
Er lehnte immer ab, mit der Begründung,
er hätte nichts zu sagen, was 200 Dollar wert wäre.
Bill Clinton hat mit seinem Geschwätz
nach seiner Präsidentschaft
über 150 Millionen Dollar gemacht.
Auch Helmut Schmidt, der an Geschwätz-Diarrhoe
leidende Ersatz-Hindenburg,
wurde Millionär mit seiner Salbaderei,
und sogar der griechische Fuzzi Varoufakis
bekommt inzwischen 80000 Euro für einen Vortrag.
Nicht zu reden von Obama,
der 400.000 \$, von unseren kriminellen Bankern,
Wirtschaftsbossen und Politikdarstellern kassiert.
Die Welt ist aus den Fugen, Baby.

Heute vormittag wollte ich zu einer Weinprobe im Nachbarort, kam aber nicht an mein Fahrrad, weil das Tor zur Scheune abgeschlossen war. Der Schlüssel lag nicht da, wo er immer lag. Mein Nachbar, der Gartennazi, dem ich das wohl zu verdanken hatte, war mit seinem Laubsauger unterwegs. Niemand im Haus.

Ich beschloß, die Weinprobe sausen zu lassen und in meinem Stammlokal essen zu gehen. Dort stand ich aber wegen einer „geschlossenen Gesellschaft“ vor der Tür. In der Besenwirtschaft am Ortsrand wird es wohl noch einen Flammenkuchen und ein Glas Wein geben, dachte ich. Aber auch die hatten heute Ruhetag. Ich kaufte nur ein bißchen Feldsalat und zwei Dosen Wurst im Bauernladen nebenan.

Als ich zurückging, kam ich am Computerladen vorbei, und ich erinnerte mich an einen Imbiß im hinteren Teil des Gebäudes. Plötzlich überkam mich Heißhunger auf Curywurst mit Pommes. Ich trank ein Bier während ich auf den Teller wartete. Ringsum junge Eltern mit ihren verhaltensgestörten Goofs. Ich schaute zum Fenster hinaus und dachte an Dich. Die Wurst kam, und ich merkte sofort, sie hatte einen Stich. Selber Schuld, dachte ich, wer sich in Gefahr begibt... Normalerweise reklamiere ich in so einer Situation immer, verlange mein Geld zurück, aber die Sonne schien, ich war schon etwas müde, und die Frau hinter der Theke sah auch ganz nett aus.

Ich gab ihr den Teller zurück und sagte: „Die Wurst ist verdorben, prüfen Sie mal, sonst beginnt hier das Massensterben.“ Sie versprach es.

Ich ging nach Hause und machte mir einen Teller Pasta mit Salat. Langsam wird mir übel, und ich überlege, wenn ich jetzt sterbe, ist mein Nachbar, der Gartennazi dann ein Mörder?

In meinen jungen Jahren
hörte ich die alten Männer sagen,
nichts gehe über eine langbeinige Blondine,
Mir war die Haarfarbe egal,
aber die Blondinen hielten,
was die Dunkelhaarigen versprochen.
Je älter ich wurde,
um so blonder wurden die Frauen in meinem Leben,
manchmal weiß wie Milch.
Heute, als alter Mann, weiß ich,
eine 20-jährige Blondine,
ist für jedes Lebensalter die richtige Frau,
ob du nun 20, 40, 60 oder 80 Jahre alt bist.

Freud hatte seine Couch
andere arbeiten mit Energie, Pendel
und solchem Hokusfokus.
Cleverer Typen, zugegeben,
die sogar die Augen geschlossen halten können
bei der Arbeit und Kohle machen
mit der Dummheit und Angst der Idioten vor dem Tod.
Ich schleife stundenlang meine japanischen Messer,
schneide zentnerweise Zwiebeln,
die ich dann an die Restaurants in der Gegend verkaufe.
Gut gegen Depressionen, sage ich Dir,
und die Leute kommen von weit her in meine Kurse.
„Aber Sie sollten mehr reisen“, sagt der Doktor zu mir.
Das Leben ist Reise genug, lese ich bei Pessoa.
Ich wollte immer nur die Täler und Berge und Höhlen
eines Frauenkörpers erkunden,
in einem sonnendurchflutenden Zimmer,
in dem die Eiswürfel leise glicken im Glas,
und die Jalousien Schatten werfen.
Damit kenne ich mich aus,
und das kann ich auch hier vor Ort.

Es gibt jede Menge schöne Frauen in der Stadt. Keine zwei Meter neben mir auf dem Bahnsteig eine blonde Schönheit in Hot pants, Beine bis zum Himmel, länger als ihr Schatten. Und da stand sie, in circa zwölf Zentimeter hohen Louboutins und rauchte eine Zigarette. Auch unter der Bluse war der Teufel los. Wie betäubt taumelte ich in den Zug auf meinen Sitz. Ich hätte meinen rechten Arm dafür gegeben noch mal dreißig Jahre jünger zu sein. Ob sie sich wohl neben mich setzt? Natürlich nicht, alter Mann! Diese Zeiten sind vorbei. Sie hat mich nicht mal gesehen, ihr Blick ging durch mich hindurch.

Da sitze ich also, und dann kommen etwa fünfzehn Mongolide ins Abteil und lassen sich rings um mich nieder. Schweizer, wie ich höre. Der, auf dem Sitz neben mir, hatte den Schluckauf und fuchtelte mit den Händen. Hab ich was gegen Behinderte gesagt? Ich bin ein Mann ohne Vorurteile, wie jeder weiß, ich habe nichts gegen Nigger, nichts gegen Schwule, nicht mal was gegen Schwaben, aber mit den Schweizern komme ich nicht klar.

Vor Jahren, auf dem Weg zur Arbeit, geriet ich jeden Morgen in eine Gruppe Mongos. Manchmal fuhr ich deswegen einen Zug früher. Das ging monatelang so. Warum ich?

Als junger Mann stieg ich mal an einem glühend heißen Sommertag in einem schwäbischen Kaff auf der Alb mitten auf dem Dorfplatz aus dem Bus. Weit und breit keine Menschenseele. Die Sonne brannte mir ein Loch in den Kopf, ich brauchte dringend ein Bier. Wohin jetzt? Da humpelt einer auf mich zu, ich spreche ihn an, es war natürlich der Dorftrottel. Das habe ich nie vergessen, denn so was ist mir im Leben immer wieder passiert. Glaubst Du, das hat was zu bedeuten?

Jetzt sitze ich hier vor meinem Stammlokal und die Mongos drängen herein. Ich gebe auf.

Gestern, in der S-Bahn, drei Schweizerinnen hinter mir mit starkem Berner Dialekt und entsetzlich schrillen Stimmen. Sie nerven den vollbesetzten Wagen. Nach einer Weile drehe ich mich um und biete der einen zehn Euro an, wenn sie für fünf Minuten die Klappe hält. Entsetzen breitet sich aus, keiner sagt etwas. Geschockt sagt sie dann, das könne man auch feinfühlicher sagen. „Feinfühlicher?“ sage ich laut. „Schon mal einen feinfüh- ligen, sensiblen Schweizer gesehen? Ich verhalte mich im Ausland immer so, daß man mich nicht gleich als Deutschen erkennt. Und wenn ich erst Schweizer wäre ...“ Tödliches Schweigen ringsum, sie hält aber die Klappe. Als ich aussteige, verlangt sie die zehn Euro von mir. „Reingelegt, Chaibelöli“, grinse ich. Jaja, ich weiß, ich bin ein böser Mensch.

Er sagte nur,
ich bin dabei.
Aber schon sind die Läden geschlossen,
der Strom abgestellt,
es ist niemand zuhause.
Morgens dann Brandspuren im Gebälk,
und es riecht nach Rauch.
Kein Grund zur Sorge, meintest Du.
Da bin ich mir nicht so sicher.
(*Text geträumt.*)

Ich schenke mir ein Hefeweizen anders ein als die Profis, senkrecht, von oben, da füllt sich das Glas bis zum Rand mit Schaum. Der weiße Schaum erinnert mich an eine alte Geliebte, Cornelia, Model, die blondeste Blondine, die ich jemals gesehen habe. Sie war so blond, daß sie vor einer weißen Wand unsichtbar wurde. Meine Freunde nannten sie das Glas Milch. Jedes Mal, wenn ich mir also ein Hefeweizen einschenke, werde ich auch an diese Frau erinnert. Es dauert länger, bis das Bier fertig ist, aber der Schaum hält sich länger im Glas, manchmal bis zum letzten Schluck, was ich mag. Meistens fällt der Schaum ja nach ein, zwei Schluck zusammen, und das Bier sieht aus wie Pisse und schmeckt auch so.

Unlängst trank ich im Badischen Bahnhof in Basel mein bisher teuerstes Hefeweizen – 7,50 SF. Kein Witz. Und dann noch schlecht eingeschenkt und zu warm. Die Bedienung zu doof und zu frech, sinnlos, zu reklamieren. Auf dem Wochenmarkt hier verlangte mir der Händler gestern für ein halbes Suppenhuhn 7,50 €. Das sind fast 30 DM für ein ganz normales Suppenhuhn! Vor dem Euro kostete ein ganzes Suppenhuhn hier vielleicht fünf Mark. „Aber nicht bei mir!“ schrie der Kerl hinter der Verkaufstheke. „Sind Sie irre oder nur ein Wucherer?“ fragte ich ihn. „Was ist so besonders an Ihren Hühnern? Wenn ich überlege, daß ein Bresshuhn auch nicht mehr als 25 € kostet.“ Ein Wort gab das andere, er kam raus aus seinem Verkaufswagen und baute sich drohend vor mir auf. Ich mußte ihn leider im Rinnstein in kleine Stücke zerlegen.

Nachem ich mir den Staub von der Jacke geklopft hatte, ging ich rüber in den „Rebstock“, mein Lieblingslokal, wo mir die Wirtin, Frau Meier, ein perfekt gezapftes Hefeweizen servierte. Ein Mann, eine Frau und zwei Halbwüchsige kamen rein, setzten sich an den Nebentisch, lasen die Speisekarte und bestellten. Die Mutter

sagte zum Vater: „Ich suche mir wieder das günstigste Essen aus.“ Die Jungs tranken Spezi, bestellten beide Schnitzel, Pommes frites und Salat. Dann konzentrierten sie sich auf ihre Handys. Keiner sagte ein Wort. Ich bestellte mir mein zweites Hefeweizen. Und ich erinnerte mich: Auch ich sprach in diesem Alter kaum mit meiner Mutter. Was gab es schon zu sagen?

Meine Frau betrügt mich, meine Söhne halten mich für ein Arschloch, beklagte sich mein alter Freund Peter, ein erfolgreicher Geschäftsmann, vor einigen Jahren bei mir. Söhne sind da, um den Vätern Schwierigkeiten zu machen, ich weiß. Das war es, was ich nie wollte. Ich trank mein Glas aus, ging nach Hause, kniete nieder und dankte dem Herrn, daß ich keine Kinder gezeugt hatte.

Jetzt machen sie auch noch Dustin Hoffman fertig,
weil er vor 30 Jahren
zotige Reden geschwungen
und einem verklemmten Mädchen
mal an den Arsch gefaßt haben soll.
Ja, wohin denn sonst? An die Titten?
Wir machten uns zeitlebens lustig
über die Typen,
die sich an einem Abend
eine ganze Frau zusammengrapschten
weil sie sonst nie zum Zuge kamen.
Wir wußten, man kann nur nehmen,
was die Frauen freiwillig geben,
und damit hatten wir alle Hände voll zu tun.
Aber ich weiß auch,
daß diese Schnallen, die jetzt nach Jahrzehnten
mit diesen Vorwürfen kommen,
eines Tages dankbar sein werden,
mal von einem Mann belästigt zu werden.
Einfach warten, mein Freund,
bis die Frauen dir die Kleider vom Leib reißen,
denn wenn Du vor mir knietest, Baby,
war da der Spaß nicht immer fifty-fifty?

Fünf Sternstunden stehen dir im Leben zu – wenn du Glück hast. Ich hatte sieben. Dafür wird der Herr mich natürlich strafen, das ist klar. Jetzt, wo meine Tage gezählt sind, jetzt, wo es ans Sterben geht, wüßte ich schon gern, wie es drüben, über'm Jordan, aussieht. Elisabeth, die ich gestern traf, kennt sich da genau aus. Es wird sehr schlimm werden für mich, denn ich war ein Sünder. „Fegefeuer“, sagte sie, „und gar nichts zu trinken.“ Millionen von Jahre. Und dann noch jede Menge Ewigkeit. Rückwärts soll das Leben an einem vorbeiziehen, in Zeitlupe, wenn ich das richtig verstanden habe. „Du meinst, es geht weiter irgendwie?“ fragte ich. Um nicht leiden zu müssen, dachte ich eigentlich an einen Sprung von einem Viadukt. „Bloß nicht“, sagte sie, „Selbstmord ist ganz schlecht, da kommst du nie zur Ruhe.“ Und Asche verstreuen is' auch nicht, weil da die Seele in alle Winde verstreut wird.“

Jetzt wird's aber eng für mich, dachte ich, denn ich wüßte schon immer, wenn's danach irgendwie weitergeht, bin ich geliefert. Zum Glück habe ich keine Seele. Der letzte Augenblick des Lebens sollte groß und frei empfunden werden. Was sich da ereignet, erlebt man schließlich nur ein Mal. Man sollte nicht unglücklich in den Tod gehen. Man muß sich mit dem Sterben ein Leben lang beschäftigen. Das habe ich getan.

Leicht, wie die Kirschblüte sich vom Ast löst, so leicht geht der Samurai aus dem Leben, sagt der Japaner. Der Italiener weiß *la vecchiaia é carogna*, alt sein bedeutet, bei lebendigem Leib verfaulen.

Meine nette, etwas verwirrte Hausärztin versucht, mir Blut abzunehmen, aber es kommt keins. „Tote Männer bluten nicht“, sage ich. Beim vierten Versuch erzähle ich ihr, daß ich früher mal zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, weil ich meinen Zahnarzt, diesen Pfuscher, erschossen habe. Vor Schreck läßt sie die Spritze fallen. „Nach fünf Jahren konnte ich ausbrechen und nach Afrika in die Wüste fliehen. Ich wurde persönlicher Salatputzer bei Scheich Ibn Ben Saud. Wehe, ein Sandkorn oder ein angewelktes Blättchen befanden sich auf seinem Teller – die Fingerkuppe war der Preis. Schauen Sie“, sagte ich, „ich habe noch alle zehn Finger. Eine irre Leistung. Später wurde ich dann Weltmeister im Feldsalatputzen, aber das ist eine andere Geschichte.“ Eine Geschichte, die mir bei den Marktfrauen auf dem Freiburger Wochenmarkt am Münster immer die beste Qualität einbringt. Meine Hausärztin weiß nicht, ob sie mir glauben soll oder nicht. Immer noch kommt kein Blut. Sie versucht es zum fünften Mal. Jetzt klappt es. „Sie sind noch nicht tot“, sagt sie. Doch Du und ich, Baby, wir wissen es besser: Tote Männer bluten doch.

Die Meute darf niemals erfahren, daß man verwundet ist.
Ernest Hemingway